

2.6 Stil und Sprache

Auf die verbreitete Kritik an den stilistischen Fähigkeiten von N. H. Kleinbaum ist im Vorwort bereits hingewiesen worden. Der Roman könnte dem Film „nicht das Wasser reichen“, heißt es auf einer der vielen Websites über *Der Club der toten Dichter*.²⁵ Sprachlich und inhaltlich wird der Leser nicht vor nennenswerte Schwierigkeiten gestellt, außer bei den Gedichtzitaten, die aber oft nur lose mit der umgebenden Handlung verbunden sind oder von den Figuren gedeutet werden. Stilelemente der „hohen“ Literatur fehlen ansonsten völlig. Bei einem Roman, der sich zum Vorbild „Romantik“ bekennt, ist es in diesem Zusammenhang erwähnenswert, dass weder echte Ironie noch das Fragmentarische hier vorzufinden sind. Bei vielen Autoren der Romantik (allerdings in Europa eher als in Amerika) sind dies zwei wesentliche Merkmale der Literatur, die deutlich zu erkennen geben, dass der ehrgeizige Versuch der Annäherung an das Unendliche immer vorläufig und unvollkommen bleiben muss. Diese Mittel des romantischen Stils zeugen auch von den Schwierigkeiten des Erkenntnisprozesses; sie eröffnen den Dialog mit dem Leser, geben ihm Winke und Hinweise, die seine eigene Aktivität wecken sollen. In einem Produkt Hollywoods hat das Fragmentarische aber keinen Platz, weil Geschlossenheit als **Geschlossenheit als Grundprinzip** unverzichtbare Voraussetzung für einen Kassenerfolg gilt. Deshalb ist diese hier nicht nur in der Erzählstruktur, sondern auch in Stil und Sprache zu finden. Auch was bei der Figur Keating gelegentlich wie Ironie wirkt, ist eigentlich nur gemäßigter Humor und gelegentlich auch Sarkasmus, der ihn als geistreichen und exzentrischen Menschen charakterisiert. Er gewinnt damit die Aufmerksamkeit und Zuneigung seiner Schüler, etwa wenn er sich über Autoritäten wie ihre zukünftigen College-Professoren lustig macht (108–110). Die Passagen, in denen Keating spricht, ähneln Monologen und ragen aus dem Roman heraus. Hier verkündet

25 <http://www.peterweircave.com/dps/> [Stand: Frühjahr 2005].

jemand, der kaum von Zweifeln befallen ist, einem bereitwilligen Publikum seine Weltsicht. Um eine möglichst große Wirkung zu erzielen, benutzt Keating häufig rhetorische Fragen und auch Ausrufe, durch die Keating: Sprache der Verkündung seine Sprache etwas Deklamatorisches bekommt, und schreckt auch nicht vor drastischen Ausdrücken zurück: „Ich sage – Gefasel! [...] Medizin, Recht, Bankwesen – sie sind alle notwendig, um uns am Leben zu erhalten. Aber Dichtkunst, Romantik, Liebe, Schönheit? Für sie leben wir!“ (43) Bestimmte einprägsame Aussprüche wie „Carpe diem [...] Nutze den Tag!“ (30) aus Werken der Literatur gewinnen in Keatings Ansprachen und im Roman insgesamt leitmotivischen Charakter. Sie haben den Status von Lebensweisheiten, deren Gültigkeit kaum ernsthaft in Frage gestellt wird. An vielen Stellen wirkt der Text formelhaft und schematisch. Besonders hölzern sind die Passagen, in denen Kleinbaum sich an erotischen Schilderungen versucht („Oh, oh!\", stöhnte Chris.\", 98). In der deutschen Ausgabe mindern manchmal grobe Übersetzungsschwächen zusätzlich den Eindruck. So wird u. a. die Wendung „Hours of boring analysis, dissection, and criticism“²⁶ wiedergegeben als „Stunden lang-weiliger Textanalysen, Haarspaltereien und Kritikastern“ (108), was am Ende inhaltlich und sprachlich falsch ist. „Kritikaster“ sind Nörgler, mit denen man aber keine Stunden füllen kann. Umständlich und falsch zugleich ist es z. B., „I'm a cheerleader“²⁷ mit „ich leite die Fantruppe der Mädchen“ (37) zu übertragen. Roman und Übersetzung merkt man an, dass sie für den schnellen Konsum geschrieben wurden und dass niemand den dauerhaften Erfolg von *Der Club der toten Dichter* voraussah.

26 Kleinbaum, Nancy H.: *Dead Poets Society*. Hamburg: Petersen, 2002. S. 111.

27 Ebd.: S. 35.

2.7 Interpretationsansätze

Geld und Karriere als Triebkräfte der Gesellschaft

Dass die Welton-Akademie eine große Disziplinierungsanstalt ist, enthüllt sich erst allmählich, denn es gehört zur Erzählstrategie der Autoren, Leser und Zuschauer zunächst in Sicherheit zu wiegen. Die renommierte Welton-Akademie scheint auf den ersten Blick wenig Furchterregendes an sich zu haben. Schüler werden hier scheinbar in der wohltuend nostalgischen Atmosphäre angelsächsischer Tradition von strengen, aber wohlmeinenden Pädagogen auf das Leben vorbereitet. Die Zukunft hält für sie Verlockungen wie „Studienplätze an Elite-Universitäten“ (9) bereit. Insgesamt entsteht am Anfang das Bild einer wohlbehüteten und an Spannungen armen „guten alten Zeit“, in welcher junge Leute strebsam sind und nur milde gegen die Ansprüche von Eltern und Erziehern aufbegehren. Dieses Bild ist trügerisch, denn der Preis für späteren Erfolg, Prestige und Wohlstand ist der völlige Verzicht auf persönliche Regungen. Dies zeigt sich schon, als Neils Vater seinem Sohn kategorisch untersagt, am Schuljahrbuch mitzuarbeiten oder ganz allgemein ihm zu widersprechen (20). Die Schüler sprechen „militärisch im Chor“ (15), wenn sie vor dem Schulleiter antreten müssen, und schon bei dem Anschein eines Konflikts geben sich Autoritätspersonen „steif“ (20) oder stoßen Drohungen aus. Letztlich besteht der Zweck der Schule darin, im Auftrag der Eltern und der Gesellschaft dafür zu sorgen, dass die Schüler den fest vorgegebenen Weg beschreiten. Es stellt sich auch schnell heraus, dass das Traditionsbewusstsein der Schule nur etwas Äußerliches ist und dass von den „vier Säulen“ Weltons „Disziplin“ und „Leistung“ (7 f.) absoluten Vorrang haben. Das ausgeprägte Arbeits- und Leistungsethos ragt unter den Wertvorstellungen in Welton heraus. Die Tradition dient vordergründig dazu, ein Gemeinschaftsbewusstsein zu schaffen und über den wahren Zweck der Erziehung hinwegzutäuschen, die

Welton: eine trügerische Idylle

2.7 Interpretationsansätze

die Schüler für den harten Konkurrenzkampf an der Universität und im Berufsleben vorbereiten soll. Welton ist in Wirklichkeit eine moderne Institution, an der Schüler auf den Ökonomismus (die Vorherrschaft der Wirtschaft) eingeschworen werden. Geld, Ansehen und Karriere sind die entscheidende Triebkräfte, und nur als zukünftige Anwälte, Banker oder Ärzte können die Jungen die Anerkennung ihrer Eltern finden (21). Gute schulische Leistungen sind die Quelle des Selbstwertgefühls, allerdings nur, wenn sie auf der Grundlage dauernder Anstrengung erzielt werden. Der Leistungsgedanke hat sich so weit verselbstständigt, dass Neil sogar von seinem Vater gezwungen wird, alle Nebenbeschäftigungen aufzugeben, um sich noch intensiver auf die Examen vorzubereiten, obwohl er „in allen Fächern eine Eins“ (114) hat. Wer die Geltungsmacht von Geld und Karriere ernsthaft in Zweifel zieht, röhrt an die Grundfesten der Gesellschaft und stößt auf heftige Abwehrreaktionen wie z. B. Neil, der sich dem Theater zuwendet. Dass Welton prinzipiell eine ähnliche Aufgabe wie eine Kadettenanstalt hat, zeigt sich daran, dass Mr. Perry schließlich nur noch einfällt, Neil in die Militärschule

Entindividualisierung als Zweck
der Schule

Braden zu überweisen, um zu verhindern,
„daß du dein Leben verpfuschest“ (135).

Nachdem alle anderen Mittel versagt ha-

ben, soll Neil an eine Institution geschickt werden, die sich gar nicht mehr den Anschein gibt, irgendetwas anderes zu beabsichtigen als Unterordnung und Entindividualisierung.

Es passt zu dem Wesen der Welton-Akademie und der Gesellschaft, der sie dient, dass die menschlichen Beziehungen versachlicht und emotional verkümmert sind. Der Hauptrepräsentant der Schule ist der trockene, kalte und gefühlarme Schulleiter Nolan, der sich in erster Linie als Funktionär der Elternschaft versteht. Lehrer beziehen ihre Autorität aus ihrer Stellung und aus fachlicher Kompetenz, weniger kraft ihrer Person. Freundschaften haben den Zweck, Beziehun-